

Wo lag der alte Kornhof der Abtei Werden? Ergebnisse der jüngsten Untersuchungen an der Barkhovenallee

Cordula Brand und Uwe Schönfelder

Die im Jahre 799 gegründete Benediktinerabtei Werden liegt inmitten einer großen frühmittelalterlichen Siedlungskammer (Abb. 1). Oberhalb der Ruhr erstreckt sich der Höhenrücken des Pastorsberges mit einer fränkischen Fliehburg, der Alteburg, im Süden und der hochmittelalterlichen Herrenburg im Norden. Landseitig entspringt unterhalb der Herrenburg der Klemensborn, über dessen Quellbereich 957 die Klemenskapelle geweiht wurde. Hier verlief auch die *strata coloniensis*, die Kölner Straße, die in Werden die Ruhr überquerte. Wie jüngste Ausgrabungen im Bereich der Abtei zeigten, speiste der Klemensborn den zur Klostergründung gehörigen abteilichen Teich, der spätestens im 10. Jahrhundert verfüllt wurde. Nördlich nahe Werden liegt die 995 erbaute Luziuskirche, die zu einem Fronhof des Klosters gehörte. Schließlich sind aus historischen Quellen der abteiliche Viehof im Nordosten und seit Mitte des 11. Jahrhunderts der südöstlich der Herrenburg an der *strata coloniensis* gelegene Kornhof – genannt Schulte-Barkhof – bekannt.

Seit dem Herbst 2010 finden auf dem Grundstück des neuzeitlichen Barkhofs umfangreiche Baumaßnahmen statt, die die Entkernung und den Neuausbau des Haupthauses sowie den Neubau weiterer Gebäudeteile und eines Swimmingpools beinhalten. Alle Bodeneingriffe werden archäologisch begleitet, erbrachten aber neben zahlreichen neuzeitlichen Strukturen nur einzelne Streuscherben mittelalterlicher Keramik. Hinweise auf hoch- oder gar frühmittelalterliche Befunde fehlten.

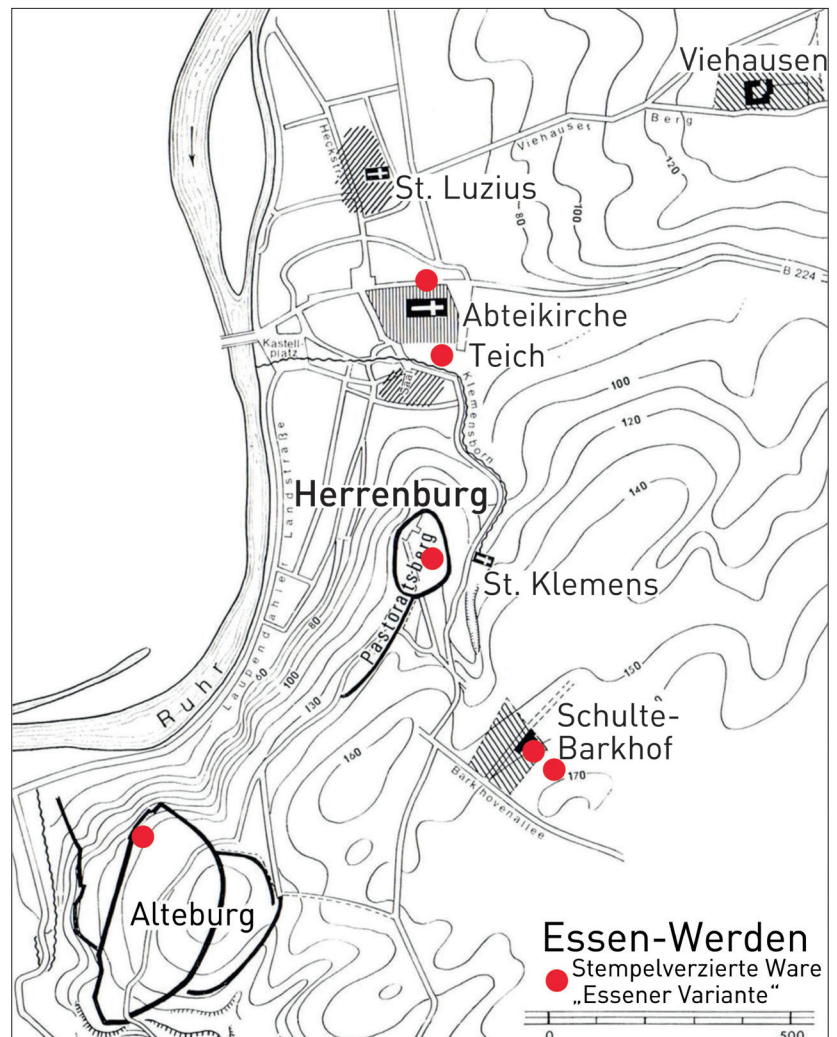
Östlich des Barkhofs erstreckt sich zwischen den Straßen Barkhovenallee und Grüne Harfe das letzte landwirtschaftlich genutzte Areal oberhalb Werdens. Da das Gebiet nun durch die ThyssenKrupp Real Estate GmbH vollflächig bebaut werden soll, wurde im Berichtsjahr zur Ermittlung der Verteilung und Erhaltung archäologischer Substanz eine qualifizierte Prospektion des gesamten, 8 ha großen Geländes sowie eine Sachverhaltsermittlung im Hinblick auf die historische Straße durch die Firma Archbau durchgeführt.

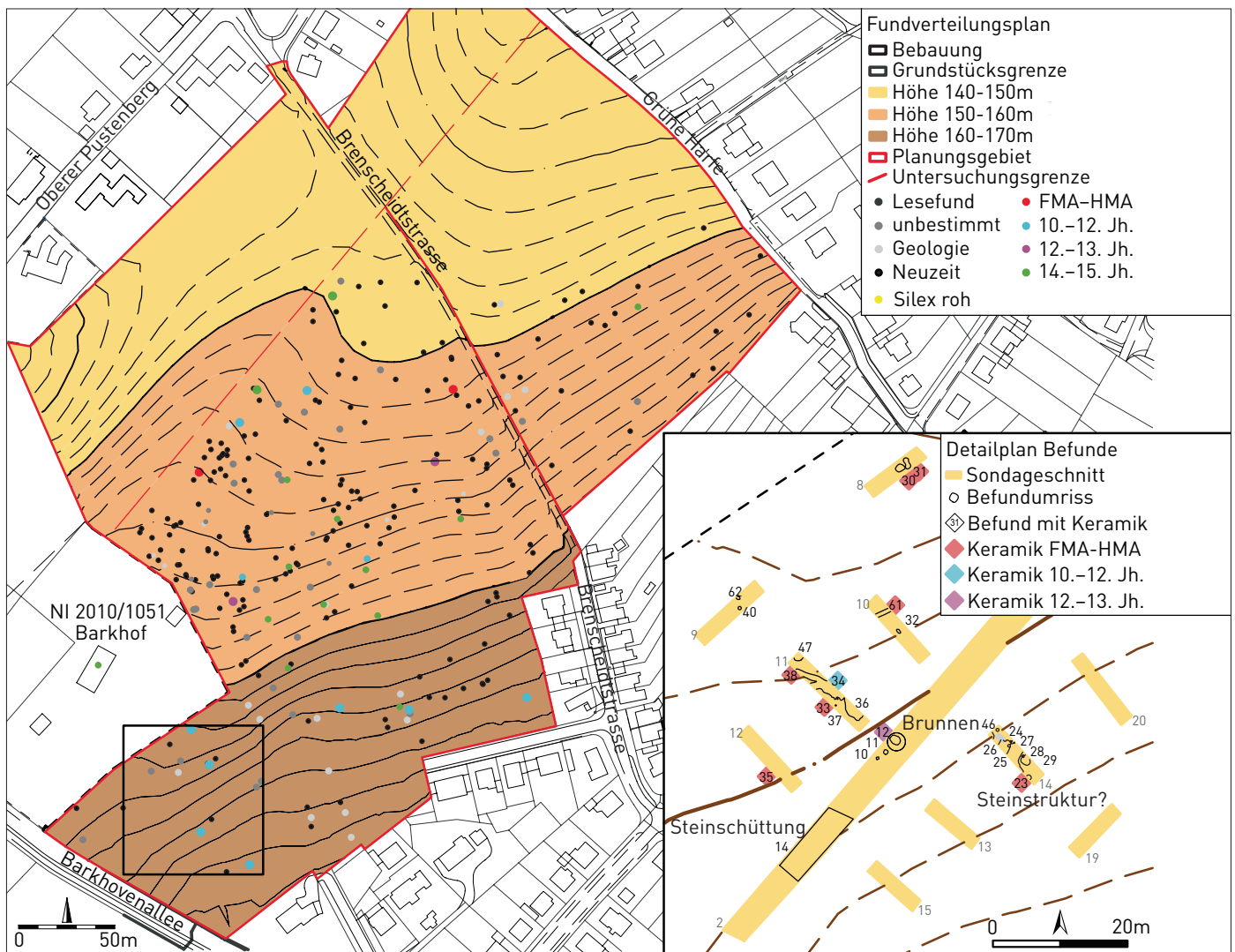
Die Freifläche besitzt ein mäßiges Gefälle von Süd-südost nach Nordnordwest von 170 auf 142 m üNN.

Eine annähernd quadratische Fläche von etwa 100 m Seitenlänge im südlichen Zwickel zwischen der Barkhovenallee und dem Grundstück des neuzeitlichen Barkhofes stellt den höchstgelegenen Bereich dar. Sie geht nach Norden in eine langrechteckige Fläche über, welche im Nordwesten ihren tiefsten Punkt erreicht. Wie historische Karten belegen, war das Gelände niemals überbaut.

Eine Serie von Geosondagen erbrachte das zu erwartende Bild eines in den höheren Lagen nahezu erodierten und im Senkenbereich durch ein Kollu-

1 Essen. Früh- bis hochmittelalterliche Fundstellen um die Abtei Werden mit Eintrag des Vorkommens stempelperzierter Ware des 9./10. Jahrhunderts.





2 Essen-Heidhausen, Grüne Harfe. Verteilungsplan der Funde aus Begehungen und Befunden innerhalb der Sondageschnitte.

vium überlagerten B-Horizontes oberhalb des felsigen Untergrundes. Der Bereich der Senke wurde daher von der Feldbegehung ausgenommen.

Die Begehung erbrachte einen stark neuzeitlich geprägten und in seiner Verteilung an die Topographie gebundenen Fundschleier (Abb. 2), der mit einigen mittelalterlichen Gefäßscherben durchsetzt war. Die Funde wurden mit großer Wahrscheinlichkeit durch die Düngung auf die Felder getragen, was sich mit den Ergebnissen älterer Begehungen an dieser Stelle deckt.

Zeitlich parallel zur Begehung wurde auf der Suche nach der Trasse der *strata coloniensis* ein Nordost-Südwest orientierter, längs über das Areal verlaufender Grabungsschnitt geöffnet, der zwar keinen Hinweis auf die gesuchte Straße, dafür aber einen in Trockenbauweise errichteten Steinbrunnen, zwei kleine Gruben und eine größere Steinschüttung erbrachte. Das einzige keramische Fundstück – eine Kragenrandscherbe des 13. Jahrhunderts – stammt aus der oberen Brunnenfüllung.

Daraufhin wurde neben einigen, über das Gelände verteilten Sondagen, ein Suchschnitttraster auf

dem höchstgelegenen Areal um den Brunnen herum angelegt. Es eröffnete ein gegenüber den Ergebnissen der Geosondagen wesentlich detaillierteres Ergebnis: So ist der Untergrund nicht komplett bis auf den Felsen erodiert, vielmehr sind größere „Lehinseln“ vorhanden, auf denen sich archäologische Substanz, teils sogar von Kolluvium bedeckt, erhalten hat. Es ist also davon auszugehen, dass das Bodenrelief in der Vergangenheit wesentlich stärker ausgeprägt war.

In den Sondageschnitten kamen Erdbefunde und eine Steinstruktur zutage, bei der es sich möglicherweise um einen Brunnen handelt. Die Erdbefunde, von denen sieben exemplarisch geschnitten und einige abgebohrt wurden, wiesen eine erhaltene Tiefe zwischen 0,3 und 0,4 m auf. Mehrere Überschneidungen lassen eine Mehrphasigkeit der Siedlungsstelle annehmen. Von den 24 Befunden erbrachten acht Keramik (Abb. 2-3). Das Gros von 88 Fragmenten stammt aus zwei größerflächigen, im Planum nicht eindeutig voneinander trennbaren Strukturen (St. 34 und 38), die anderen Befunde erbrachten nur einzelne Scherben.

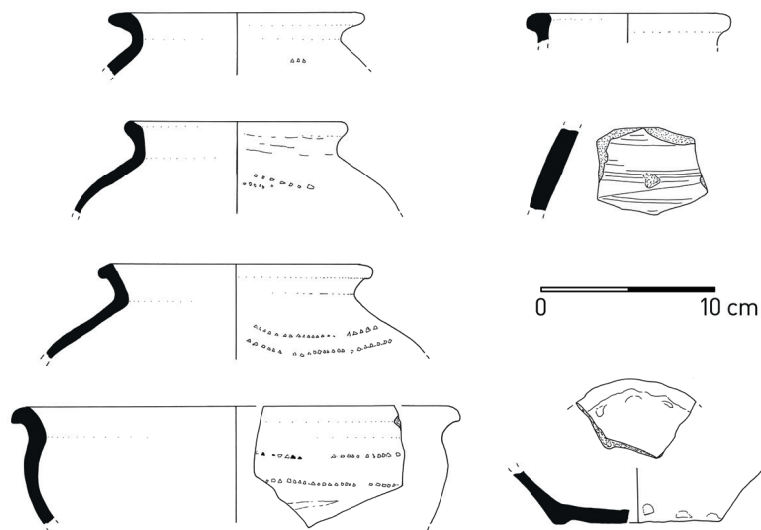
Eine Randscherbe, eine Wandscherbe mit Röhrenansatz und zwei weitere Wandscherben bestehen aus badorfartigem Ton. Sie weisen teils schwache Bemalungsspuren auf und dürften der Hunneschans-Ware aus der Zeit um 900 zuzuordnen sein.

Von den wenigen Scherben Pingsdorfer Art des 10.–12. Jahrhunderts, darunter ein Knetfuß, stammen drei aus dem Umfeld von St. 34. Alle restlichen Scherben bestehen aus dunkler Irdenware. Sie ist zumeist dunkelbraun bis schwarz, in einigen Fällen dunkelgrau mit Flecken, verursacht durch unregelmäßigen reduzierenden Brand. Die Ränder sind ausbiegend, die Lippen teils verdickt. Die ausladenden Schulterpartien sind mit einzelnen Reihen von Rollstempeln verziert. Ihr Abdruck wirkt etwas unscharf und dürfte eher Dreiecke als Vierecke darstellen. Eine Bodenscherbe besitzt einen schwachen Standring/Knetfuß. Daneben kommen einzelne Wandungsscherben mit feinem Rillendekor vor. Das Inventar setzt sich aus mehr als sechs verschiedenen Gefäßen zusammen, sodass eine Interpretation als einfache Verlustfunde entfällt. Rußspuren an den Außenseiten zahlreicher Scherben weisen darauf hin, dass die Gefäße als Kochgeschirr benutzt wurden. Dies ist ein weiterer Aspekt, der die Interpretation als Siedlungsplatz unterstreicht.

Die Ware findet in Werden ihre Entsprechungen auf nahezu allen karolingerzeitlich-ottonischen Fundplätzen (Abb. 1). Während sie auf der Herrenburg, dem abteilichen Friedhof und auf dem Gelände des Barkhofes bisher nur als Streufunde zutage kamen, ist von der Alteburg ein größeres Ensemble mit mindestens 28 unterschiedlichen Gefäßrändern bekannt, aber leider nicht stratifiziert. Verhältnismäßig wenige Stücke stammen aus der Füllung des ältesten abteilichen Teiches, der um 900, spätestens im 10. Jahrhundert verfüllt wurde. Die Auswertung der Materialien steht hier noch aus.

Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine lokale Ware, die Antje Kluge-Pinsker bereits im Rahmen der Bearbeitung der Duisburger Stempeleramik des 9. und 10. Jahrhunderts als „Essener Variante“ bezeichnete. Gefäßformen und -verzierungen sind ähnlich, der Scherben der Essener Variante ist weniger hart gebrannt als die Duisburger Ware. Außerdem trägt die Keramik in Essen nur einzelne, verwaschen wirkende Stempelreihen. Die Bearbeiterin datiert die Duisburger Ware ins 10. Jahrhundert, allerdings ist die Materialbasis im Hinblick auf eindeutige stratigraphische Zusammenhänge gering. Die „Essener Variante“ könnte tendenziell etwas älter sein, aber auch hier mangelt es bisher an eindeutigen Datierungszusammenhängen. Umso größer wären die Erwartungen an eine Grabung der frühmittelalterlichen Hofstelle des Barkhofes.

Das bisher geborgene Scherbenmaterial belegt eine Siedlungstätigkeit auf dem Gelände oberhalb des neuzeitlichen Barkhofes in karolingerzeitlich-ottonischer



Zeit. Befundüberschneidungen sowie drei tendenziell etwas jüngere Scherben Pingsdorfer Machart deuten eine mehrphasige Besiedlung des Platzes bis ins Hochmittelalter hinein an. Einen *terminus ante quem* für den Siedlungsplatz liefert möglicherweise die Kragenrandscherbe des 13. Jahrhunderts aus der Brunnenverfüllung.

Wie eingangs ausgeführt, erwähnen historische Quellen den Barkhof als Kornhof der Abtei erstmals um 1050. Zwar wurde schon früher ein höheres Alter für den Hof angenommen, doch konnte dieses bisher nicht nachgewiesen werden. Vieles spricht dafür, dass die in der Prospektion angeschnittenen karolingerzeitlich-ottonischen Siedlungshinweise zu der ältesten Hofanlage des historischen Barkhofes gehören, dessen Gründung in topographisch prominentester Lage im Bereich der im Plan (Abb. 1) verzeichneten Geländekuppe erfolgte und bis ins ausgehende Hochmittelalter bestand. Spuren der spätmittelalterlichen Anlage fehlen allerdings noch immer und es ist nicht auszuschließen, dass es einen weiteren, verlagerten Standort des spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Hofes gibt.

Literatur

C. Brand/D. Hopp, Neue ‚Ausgrabungen im Depot‘ – die Alteburg in Essen-Heidhausen. Archäologie im Rheinland 1998 (Köln/Bonn 1999) 96–98. – C. Brand/U. Schönfelder, Die Ausgrabung des unbekanntenen karolingerzeitlichen Teiches der Abtei Werden. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 151–153. – D. Ellmers, Ringwälle bei Werden. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 15, Essen – Düsseldorf – Duisburg (Mainz 1969) 164–177.

Abbildungsnachweis

1 Ellmers, a.a.O. 170. – 2–3 C. Brand/Archbau.

3 Essen-Heidhausen. Keramische Funde aus Befunden: helltonige Ware, Hunneschans oder Pingsdorf (oben rechts), ansonsten bräunliche Irdenware.